



Linke Seite: Carl-Heinz Dirks vom Schrieverkring Weser-Ems (rechts) hat die Regie des Vorlese-telefons übernommen, Gerd (Ballou) Brandt ist für die Aufnahmen verantwortlich. Digitale Technik ist längst selbstverständlich, das antike Telefon nur nostalgische Dekoration für das Interview in der Redaktion des Ostfriesland Magazins.

Oben: Foto für den Oma-Bericht zum 25. Geburtstag 2009 im Tonstudio von Jürgen Lorenz (vorn) mit Mitstreiter Ubbo Gerdes (hinten) und dem 2013 verstorbenen Gründer Johannes Diekhoff.

Das Vorlesetelefon gibt es ja schon seit 1984. Über die Jahre hat sich bei der Technik doch bestimmt einiges getan.

Gerd Brandt: Ja, das war damals natürlich noch nicht digital. Früher wurde die Geschichte aufgenommen und anschließend über einen kleinen Lautsprecher in den Anrufbeantworter überspielt, indem man eine Telefonmuschel davorhielt. Entsprechend war die Qualität. Jetzt haben wir eine richtig gute Tonqualität, auch bei alten Aufnahmen.

Die Autoren saßen also nie selbst am Telefon und haben ihre Geschichte immer dann vorgelesen, wenn jemand anruft?

Carl-Heinz Dirks: Nein, natürlich nicht. Obwohl ich immer wieder Leute treffe, die fragen: „Du, können wir dich auch mal nachts anrufen oder abends?“ Dann sage ich: „Ja gerne, das ist so langweilig, wenn man die ganze Nacht am Telefon sitzt und keiner ruft an. Und ich darf ja auch nichts essen, keinen Keks oder so, das hört man ja alles. Man darf nur was trinken.“ (lacht) Manche Leute stellen sich das tatsächlich so vor. Und das hätte ja auch was.

Durchaus. Das Interesse war zuletzt sowohl bei den Hörern als auch bei den Autoren abgeklungen. Das Vorlesetelefon stand vor dem Aus.

Carl-Heinz Dirks: Es war eingeschlafen, der Arbeitskreis ostfriesischer Autoren überlegte, das Vorlesetelefon einzustellen. Doch der Schrieverkring Weser-Ems wollte das Aus nicht hinnehmen und hat im Sommer die Regie übernommen. Es ist uns praktisch in den Schoß gefallen.

Hat sich seitdem etwas am Konzept verändert?

Gerd Brandt: Früher gab es ein Drittel hochdeutsche Geschichten und zwei Drittel plattdeutsche, da der Arbeitskreis aus plattdeutschen und hochdeutschen Autoren besteht. Jetzt sind ausschließlich plattdeutsche Texte zu hören. Das ist einmalig in Deutschland! Und der Kreis der Autoren ist über Ostfriesland hinaus auf das Weser-Ems-Gebiet erweitert worden. Dann haben wir auch mal ein paar andere plattdeutsche Dialekte dabei und bekommen vielleicht noch ein paar mehr Hörer.

Das Vorlesetelefon ist eines der letzten seiner Art. Ist das Angebot überhaupt noch zeitgemäß? Wird es in Zeiten des großen medialen Angebots wie Podcasts und dergleichen noch genutzt?

Carl-Heinz Dirks: Ja! Davon bin ich überzeugt. Aus verschiedenen Gründen: Es gibt viele ältere Menschen, die mögen nicht so gerne mit dem Internet zu tun haben. Und die rufen gerne beim Vorlesetelefon an. Eine Zeit lang war es schwierig, aber dadurch, dass wir jetzt durchgängig plattdeutsche Geschichten haben, erreichen wir die Leute, die gerne Plattdeutsches hören. Und das gibt es im Internet, Fernsehen und Radio eindeutig zu wenig. Seit der Umstellung merken wir, dass die Zahl der Hörer langsam wieder steigt.

Wie hoch ist die Resonanz? Wie viele Menschen rufen die Nummer für Geschichten an?

Gerd Brandt: Wir haben knapp 1000 Anrufe im Monat. Eine Zeit lang waren es eher 500 bis 600. Daran merkt man: Je einheitlicher das Format ist, desto besser.